



Pflegequalität nachhaltig steigern

Kompetenzmodell Pflege am UKE. Kürzere Liegezeiten, mehr alte und chronisch kranke Patienten, Hightech auf jeder Station: An die Qualifikation der Pflegefachpersonen werden immer höhere Ansprüche gestellt. Eine multiprofessionelle Projektgruppe des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf hat ein Kompetenzmodell entwickelt, das die unterschiedlichen Anforderungen exakt beschreibt.

Von Nicole Sénégas-Wulf und Uwe Groenewold

Seit April ist Katja Warnke offiziell „Master of Science Pflege“; sie gehört damit zu den ersten Absolventinnen des gleichnamigen Studiengangs, den das UKE und die Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) 2013 ins Leben gerufen haben. „Mir neues Wissen anzueignen, aber auch, es wissenschaftlich zu überprüfen und neue Visionen für die Pflegepraxis zu entwickeln, hat mich sehr gereizt“, sagt die Fachkrankenpflegerin für Anästhesie- und Intensivpflege, die seit 2009 in der Klinik für Intensivmedi-

zin arbeitet und sich auf Lungenersatzverfahren spezialisiert hat.

Auch Lawrence Murphy, Gesundheits- und Krankenpfleger in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, schaut gern über den Tellerrand. Vor rund einem Jahr beendete er den UKE-eigenen dualen Studiengang Pflege mit dem Bachelor of Arts. „Ich finde es spannend, die Pflege von morgen mitzugestalten und eigene Impulse zu setzen“, sagt der 25-Jährige.

Das nötige Rüstzeug erhielt er im Studium, wo er für die direkte Patientenversorgung lernte, Prozesse

zu analysieren, wissenschaftlich zu recherchieren und neue Ansätze zu entwickeln. Doch bevor er sein Wissen richtig einbringt, hat sich der junge Bachelor-Absolvent vorgenommen, erst einmal im Stationsalltag der Kinder- und Jugendpsychiatrie anzukommen und dort von den Erfahrenen der älteren Kollegen zu lernen.

Kein Hierarchieschema

Ein neues Kompetenzmodell skizziert am UKE Aufgaben und Anforderungen für Pflegenden verschiedener



Sichtbare Vielfalt

Eine neues Kompetenzprofil definiert Aufgabenprofile von Pflegenden unterschiedlicher Qualifikationsstufen

NEUES MODELL GIBT ORIENTIERUNG

In der DPP sind über 3 100 Beschäftigte aus den Gesundheitsfachberufen verortet. Für die Berufsgruppe der Pflege ist es mit dem Kompetenzmodell gelungen, in sechs Stufen Aufgaben, Kompetenzen und Qualifikationen für die Patientenversorgung transparent und eindeutig zu ordnen. Dadurch soll eine Orientierung gegeben werden, was von den einzelnen Qualifikationen erwartet werden kann. Weitere Ziele sind:

- Qualitätssteigerung in der Pflege durch Integration der Pflegewissenschaft in die Praxis,
- Professionalisierung durch spezialisierte Pflege,
- Entwicklungsmöglichkeiten für Pflegende aufzeigen,
- Entwicklung eines Instruments der Personalentwicklung für die fachliche Karriere,
- Steigerung der Attraktivität als Arbeitgeber

Qualifikationsstufen. Es ist in sechs Stufen unterteilt. „Katja Warnke als hochqualifizierte Pflegefachkraft mit langjähriger Berufserfahrung gehört in die Stufe 5, Lawrence Murphy wird als Berufsanfänger auch mit wissenschaftlicher Qualifikation zunächst in der Stufe 1 geführt“, erläutert Birgit Alpers, stellvertretende Direktorin des Pflege- und Patientenmanagements (DPP).

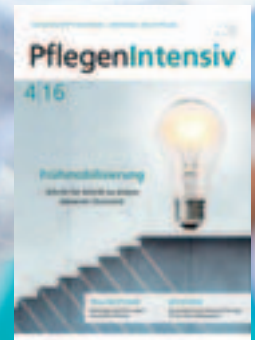
„Wobei es uns sehr wichtig ist zu betonen, dass das Kompetenzmodell kein Hierarchieschema darstellt, sondern die vielfältigen, in der Pflege benötigten Qualifikationen abbilden soll“, ergänzt DPP-Direktor und UKE-Vorstand Joachim Pröbß.

Eine multiprofessionelle Projektgruppe, zu der neben Pflegenden unterschiedlichster Bereiche auch Studierende und der nicht-wissenschaftliche Personalrat gehören, hat

das Kompetenzmodell in den vergangenen zwei Jahren entwickelt. Es sieht zum Beispiel für die Stufe 3 mindestens vier Jahre Berufserfahrung, individuelle spezialisierte Pflege mit Beratungs- und Schulungsaufgaben von Patienten, Angehörigen und Mitarbeitern sowie das Mitwirken in Pflegeforschungs- und praxisnahen Projekten vor. Auch für alle anderen Stufen wurden ähnliche Aufgaben- und Anforderungsprofile beschrieben.

Koordiniert wurde die Projektgruppe von einem vierköpfigen Team, zu dem auch Birgit Vogt gehört. Die gelernte Krankenschwester hat sich in den vergangenen Jahren vielfältig weiterqualifiziert und ist seit 2013 Referentin für Pflegeentwicklung und -wissenschaft. „Kolleginnen und Kollegen, die sich akademisch weiterqualifizieren möchten, biete ich Bera-

PflegenIntensiv



FACHZEITSCHRIFT
FÜR INTENSIV-,
ANÄSTHESIE-
UND OP-PFLEGE

Themen der neuen Ausgabe:

- Frühmobilisierung: Schritt für Schritt zu einem besseren Outcome
- Tracheotomie: Bettseitige Verfahren zeigen eine große Wirkung
- Interview: Was bedeutet der Charité-Tarifvertrag für die Intensivpflegenden?

Fordern Sie ein kostenloses Probeheft an!
Tel. (0 61 23) 92 38-2 27 oder
[www.bibliomed.de/
pflegenintensiv-abo](http://www.bibliomed.de/pflegenintensiv-abo)

PflegenIntensiv erscheint im Bibliomed-Verlag,
Stadtwaldpark 10, 34212 Melsungen, www.bibliomed.de

Bibliomed Medizinische Verlagsgesellschaft mbH
Leserservice · 65341 Eltville
Tel.: (0 61 23) 92 38-2 27 · Fax: (0 61 23) 92 38-2 28
www.bibliomed.de · bibliomed@vertriebsunion.de



1

- 1 Haben die „Projektgruppe Kompetenzmodell“ koordiniert (v.l.): Lorena de la Cruz, Birgit Alpers, Birgit Vogt (alle Direktion Patienten- und Pflegemanagement), Wilma Kuhls (Akademie für Bildung und Karriere)
- 2 Katja Warnke gehört als Fachpflegende mit Master-Abschluss und langjähriger Berufserfahrung in die Stufe 5 des Kompetenzmodells
- 3 Fachkrankenpfleger Peter Tohsche bereitet sich in der Bibliothek auf seine Master-Prüfung vor



2



3

tung und Unterstützung an, zum Beispiel in einem regelmäßigen Kurs über wissenschaftliches Arbeiten, Literaturrecherche und Forschung.“ 23 Mitarbeiter aus dem UKE betreut sie derzeit auf ihrem Weg zum Bachelor, Master oder Diplom.

Einer von ihnen ist Peter Tohsche, Fachkrankenpfleger in der Klinik für Intensivmedizin und seit 2006 im UKE. „Wissenschaftliche Erkenntnisse können die Praxis verändern und verbessern. Diese Überzeugung hat mich zur Aufnahme des Masterstudiengangs Pflege motiviert, den ich im nächsten Jahr abschließen werde. Ich halte es für wichtig, Forschungsbedarf in der Pflege zu erkennen, aufzugreifen und daraus eine evidenzbasierte Praxis zu entwickeln. Nur so lässt sich die Pflegequalität nachhaltig steigern.“

Ein großes Plus

Die Akademisierung in der direkten Patientenversorgung – wie von Pflegeverbänden und vom Wissenschaftsrat empfohlen – nimmt im UKE stark zu. Gleichwohl sollen

jetzt nicht alle Pflegenden ein Studium aufnehmen. „Das starke Fundament unserer Pflege sind die Stufen 1 bis 3, in denen primär das praktische Erfahrungswissen gefragt ist“, sagt Birgit Alpers. DPP-Direktor Joachim Pröls: „Jede Pflegekraft hat ihren hohen Stellenwert im Kompetenzmodell. Wir haben viele Pflegenden, die sehr erfahren sind, aber nie eine Zusatzqualifikation erworben haben. Sie alle leisten ganz ausgezeichnete Arbeit ohne Studium oder ähnliches – wengleich wir uns natürlich auch wünschen, dass sie ihr Praxiswissen mit regelmäßigen Fortbildungen theoretisch fundieren.“

Katja Warnke freut sich auf die neuen beruflichen Herausforderungen. Das im Studium Erlernte will sie nun gezielt in die Praxis umsetzen. Ab sofort sorgt die Fachkrankenpflegerin regelmäßig für eine engmaschige Betreuung der Patienten aus einer Hand. „In pflegerischen Visiten bewerte ich die Genesung des Patienten, passe Therapien gegebenenfalls an oder ziehe Experten hinzu.“ Auch die Angehörigenbe-

treuung und die Unterstützung von Kolleginnen und Kollegen rücken stärker ins Blickfeld.

„Durch die Zuordnung neuer Verantwortungsbereiche habe ich Raum gewonnen, um noch individueller Gespräche mit Angehörigen führen zu können. Das ist ein großes Plus, von dem unsere Patienten profitieren.“



Nicole Sénégas-Wulf ist freie Journalistin in Hamburg.
Mail: post@senegas-wulf.de



Uwe Groenewold ist Referent in der Unternehmenskommunikation und Redaktionsleiter der Mitarbeiterzeitschrift „UKE news“.
Mail: u.groenewold@uke.de